Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 23=43 (1877)

Heft: 8

Rubrik: Sprechsaal

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in einer Entfernung von 900 Meter aufgestellten Scheibe geschossen. Der erste Schuß ging zu kurz, die nächstfolgenden dagegen gelang es, in die Scheibe zu bringen und lieferten die Treffer in Bezug auf ihre Gruppirung ein gutes Resultat. Die Bedienung der Geschütze und das Einrichten erfolgte ohne irgend welches Einmischen des deutschen Instructors durch die Artilleristen, und erhellte beispielsweise die Vielseitigkeit und Gründlichkeit der Ausbildung aus der Sicherheit und Ruhe, mit welcher eine wegen zu dicken Bleimantels nicht zu verladende Granate von der Bedienungsmannschaft wieder aus dem Rohre entfernt wurde. Hierauf begann eine kleine Gefechtsübung, der vorzüglich ausgeführte Freiübungen folgten. Den Schluß bildete ein Vorbeimarsch in Sectionen, Halbzügen, Zügen und Compagnie-Front, worauf, wie dies in dem deutschen Heere üblich, die Offiziere zur Kritik vor die Front gerufen wurden. Außer in Tschefoo existirt eine in ähnlicher Weise ebenfalls von einem früheren preußischen Militär ausgebildete Truppe in Changai. Wenn indeß auch die vorgeführten militärischen Leistungen die Ueberzeugung gewährten, daß es China für eine größere und leistungsfähige Armee nicht an gutem Menschenmaterial fehlt, so wird doch andererseits durch die Erfahrung immer wieder bestätigt, daß die Heranbildung solcher Mustertruppen praktisch von geringer Bedeutung ist und stets nur ein vereinzeltes Experiment bleibt. Mit dem Verschwinden des Schöpfers und intellectuellen Urhebers solcher Organisation verschwinden diese letzten auch wieder, ohne daß der vielgetheilten und ungleichartig zusammengesetzten Armee irgend ein Vortheil daraus erwüchse. (Oe.-U. W.-Z.)

Verschiedenes.

— (Aus dem Leben und der Zeit Friedrich II. des Großen von Preußen.) Nach der Schlacht bei Kunersdorf rief der König die Generäle und Stabsoffiziere zusammen und sagte ihnen: „Unsere Sachen stehen schlecht, das ist nicht zu leugnen, aber die Subaltern Offiziere und der gemeine Mann müssen es nicht wissen und glauben. Ich werde Alles bezahlen, aber die Generäle müssen viel gastiren, auch die Stabsoffiziere; es müssen Gesundheiten ausgebracht und es muß dabei gesungen werden. Da wird es der Subaltern-Offizier nicht glauben, so wenig wie der gemeine Mann, daß es nicht gut mit uns aussieht!" —

Unmittelbar vor einer Spezial-Revue war die Furcht und die Besorgniß der höheren Befehlshaber sehr groß. Es handelte sich da um nichts weniger als ihre militärische Existenz, denn das „Herr, scheer Er sich zum Teufel" hatte stets die schriftliche Entlassung im Gefolge. — Die jüngeren Offiziere der Cavallerie betheuerten, daß bei einer solchen Revue ein Spaßvogel unter ihnen es schon gewagt habe, mit dem Gesicht nach dem Schweife des Pferdes zu sitzen, ohne in dieser Stellung bemerkt worden zu sein. Um dies glaublich zu finden, ist nicht zu vergessen, daß derartige Spezial-Revuen oft vor Aufgang der Sonne stattfanden. Und jeder Compagnie- oder Escadrons-Chef (was damals auch Generale sein konnten), beschäftigte sich vorzugsweise mit den Fragen (bei den Offizieren der Cavallerie diente die innere Seite des Stülphandschuhs zu einem Denkzettel), welche der König wohl an ihn richten könnte, sowie mit der Berechnung seiner Truppe. —

Nicht alle Generäle waren so dreist als General v. Knobelsdorf — als Feldmarschall gestorben — dem der König nach der Revue bei Magdeburg schrieb: „Er ertheile ihm hiermit seine Entlassung", — worauf er dem König mündlich erwiderte: „Ew. Majestät haben mir da ein Papier übersandt, von welchem ich durchaus keinen Gebrauch machen kann!" Der König lachte und der General blieb im Dienst. (N. M. Bl.)

— (Ein türkisches Kriegslied.) Ein französisches Blatt übersetzt ein türkisches Kriegslied, das einen Ulema, Firzi Effendi, zum Verfasser hat und ein Echo des türkischen Kriegsenthusiasmus sein soll. Es lautet in Prosa; „Glücklich durch unsere Religion und durch unsern Staat, ist unser Name in Aller Mund, wir sind der Gegenstand jeder Unterhaltung. Wir, das kriegerische Volk mit dem stets blutigen Säbel; wir, die Söhne der Helden, selbst Helden. (Dieser letzte Satz wiederholt sich als Refrain nach jeder Strophe.) Der Säbel des Kriegers adelt tadelnswerthe Handlungen und macht mit dem Blinken seines Stahles die Geschichte erglänzen. Stets zum Kampfe bereit, bietet das Schlachtfeld uns ein Hochzeitsfest. Unsere Existenz ist der Krieg. — Wir wissen freudig unser Leben zu opfern. Wir marschiren feurigen Muthes in die Schlacht, wo wir uns glücklich fühlen, den Tod zu finden und Märtyrer zu werden. — Wenn wir einig sind, machen wir das ganze Menschengeschlecht von der Erde verschwinden. Der Kriegerstand ist unser Stand. — Gott ist mit uns. Er steht uns bei. Vor uns geht der Prophet. Sie Beide lenken unsere Arme. — Seien wir von Eifer für unsere heiligen Traditionen beseelt, seien wir gehorsam gegen unsere Führer, aber stets brav und tapfer. — Unsere ruhmvollen Vorfahren haben wie Löwen dieses Land erobert. Kommen wir ihnen nach und vertheidigen wir mit dem Säbel das Erbe, das sie uns anvertraut. — Mögen Alle diese Wahrheit erfassen, daß wir durch Gottes Willen wieder Söhne unserer Vorfahren geworden. (Vedette.)

Sprechsaal.

Eingesandt. (Zur Luftschifffahrt.) Die Redaktion hat folgende Zuschrift erhalten: „In Ihrer letzten Dezember-Nummer sagen Sie, die Lösung der Luftschifffahrtsfrage sei bei dem heutigen Standpunkte der Wissenschaften und technischen Künste einfach unmöglich. — Sie werden daher ohne Zweifel erstaunt sein, wenn ich behaupte, Luftdampfschiffe jeder beliebigen Größe mit unfehlbarer Sicherheit und mathematischer Genauigkeit dirigiren zu können, daß dem aber in der That so ist, dessen versichere ich Sie!

Hätte ich die nöthigen Mittel, um meine Erfindung patentiren zu lassen, so würde man schon innerhalb Jahresfrist vielerorts in und außer Europa für regelmäßigen Luftpostdienst, Personen- und theilweise Gütertransport eingerichtet sein. Die Geschwindigkeit, womit dieser Verkehr vermittelt werden könnte, würde variiren zwischen 20 und 50 Wegstunden per (eine) Zeitstunde, je nachdem man helfende Winde oder Gegenwind hätte. — Was das heißt, zeigen folgende Berechnungen, die ich auf eine durchschnittliche, in den meisten Fällen leicht erreichbare Geschwindigkeit von 100 englischen Meilen per Stunde basire (circa 33 Schweizerwegstunden).

Mit meinen Vorrichtungen würde man nämlich in größter Sicherheit und Ruhe und mit mathematischer Genauigkeit, was die Leitung betrifft, durch die Luft reisen:

in 2½ Stunden von Basel nach Paris,
„ 5 „ „ do. „ Rom,
„ 20 „ „ Madrid nach St. Petersburg,
„ 16 „ „ London „ Constantinopel,
„ 48 „ „ do. „ Calcutta,
„ 9—10 „ „ St. Petersburg nach Odessa, Belgrad ꝛc.,
„ 40 „ „ do. nach der Amurmündung.

Daß ich Ihren interessanten Artikel über „den heutigen Standpunkt der Luftschifffahrt" aufmerksam gelesen habe, werden Sie leicht glauben; ich füge hinzu, daß ich im Londoner Patent-Office, im Southkensington-Museum Alles nachgelesen und studirt habe, was seit über 50 Jahren zur Verbesserung und Erleichterung der Luftschifffahrt erfunden worden ist, was ich einzig erwähne, um anzudeuten, daß ich den großen Werth und die hohe Bedeutung meiner Erfindung zu beurtheilen verstehe. In die Kategorie der sich selbst Täuschenden gehöre ich nicht; noch weniger in diejenige derer, die Andere zu täuschen suchen.

Wenn Sie unternehmende Kapitalisten kennen, so machen Sie denselben begreiflich, daß Geld in meinen Patenten angelegt, sicherer 1000 % p. a. rentiren würde, als in schweizerischen Eisenbahnen 3 %.

Mit Vergnügen würde ich Gegenwärtiges in Ihrem werthen Blatte abgedruckt finden, und wäre ich Ihnen dafür verbunden.

Ich lege meine Karte bei und zeichne mit wahrer Hochachtung

D. F.